Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 19 (1925)
Heft: 4

Artikel: Die Brücke über den deutsch-französischen Abgrund
Autor: Humanus, J.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135288

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ja Liebe und Leben nicht möglich wäre. Doch steht das alles im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes unvergleichlich herrlicher.

Dort, wo zur Quelle und Kraft aller Gemeinschaft geführt wird, lösen sich auch alle ihre Fragen. Und der Glaube an sie, die Hoffnung auf sie, nähren sich schliesslich immer wieder von der Liebe, die still und ohne Aufhören den Weg der Gemeinschaft geht und so Erde und Himmel, Mensch und Gott verbindet.

D. Staudinger.

Die Brücke über den deutsch-französischen Abgrund.[1])

„Brüder in Frankreich, ... Brüder in Deutschland, wir hassen uns nicht. Ich kenne euch, ich kenne uns. Unsere Völker verlangten nur Frieden und Freiheit."

Leider ist es sowohl in Frankreich als auch in Deutschland noch heute nur eine kleine Minderheit, deren Seelenverfassung durch diese mitten im Weltkriege in der Schweiz geschriebenen Worte Romain Rollands richtig gekennzeichnet wird. Es ist die „Elite Europas", wie Rolland sie nennt, die es als ihre Pflicht erkennt, „höher und weiter zu bauen den Gürtel der Stadt, die über den Ungerechtigkeiten und dem Hass der Nationen steht, und die die brüderlich gesinnten und freien Seelen der ganzen Welt in sich schliesst.[2])

Diesen Minderheiten brüderlich gesinnter und freier Seelen, die sich durch nichts beirren lassen in dem Bewusstsein ihrer die ganze Menschheit umfassenden Mission, stehen als Gegenpole gegenüber die Vertreter eines ebenso unbeirrbaren, aber engstirnigen nationalen Egoismus oder eines noch schlimmeren individuellen Kriegsgewinnler-Egoismus, die ebenfalls in den verschiedenen Völkern nur Minderheiten ausmachen, und die von einer den Aufstieg des Menschengeschlechts überschauenden Warte aus als Abschaum der Menschheit erscheinen müssen.

Zwischen diesen beiden Polen, der von Menschlichkeit und Menschheitsgedanken erfüllten Elite und dem menschheitsfeindlichen und auf Menschlichkeit pfeifenden Abschaum der Menschheit,

---

[1]) Dieser Aufsatz eines hervorragenden Deutschen ist uns schon vor längerer Zeit zugegangen. Zu unserem grossen Leidwesen konnten wir ihn nicht bringen, bis er infolge des Dawesplanes und anderer Entwicklungen seine Aktualität verloren zu haben schien. Und nun hat er — leider, leider müssen wir sagen — doch wieder volle Aktualität gewonnen. Wir empfehlen dieses ergreifende Bekenntnis besonders allen französischen Lesern zu ernster Beachtung und bitten alle die, welchen eine wahre Versöhnung der Völker am Herzen liegt, zu seiner Verbreitung beizutragen. Die Red.

[2]) „Ueber dem Ringen", Forum, Dezember 1914.

pendelt die breite Masse der politisch Indifferenten oder in ihren politischen Anschauungen Unausgeglichenen und darum Schwankenden hin und her. Der Krieg hat sie ins Lager der Menschheitsfeinde geworfen und in eine Psychose des Hasses und des skrupellosesten und zugleich kurzsichtigsten nationalen Egoismus gestürzt, die alles Menschentum zu verschütten drohte.

Nach dem Kriege bestand die theoretische Möglichkeit, dass diese Massen, von grenzenlosem Ekel vor dem Kriege erfüllt, von der Erkenntnis der Sinnlosigkeit und Unmenschlichkeit der Politik des Hasses erleuchtet und von einem neuen Geist der Völkergemeinschaft angehaucht wurden und bereit waren, eine neue Menschheit, eine neue Welt aufzubauen auf dem festen Grunde der Liebe, der Vernunft und des Willens zu gegenseitiger Hilfe.

Warum ist es anders gekommen? Haben jene von Natur indifferenten und schwankenden Massen sich endgültig dem teuflischen Abgott der nationalistischen Minderheiten verschrieben? Waren sie grundsätzliche Gegner des Gedankens einer friedlichen Völkergemeinschaft geworden, grundsätzliche Vertreter jenes beschränkten nationalen Egoismus? Keineswegs! Aber es fehlte die Brücke über den Abgrund, den der Krieg zwischen den Seelen des französischen und des deutschen Volkes aufgerissen hatte.

Was trennt die Seelen der beiden Völker? Weit mehr als der nationale Egoismus, der allerdings in der Reparationsfrage einen starken Gegensatz bedingt, ist es der jedes der beiden Völker erfüllende pharisäerhafte Glaube an die Verworfenheit des andern, vor allem die falsche Einschätzung seines Anteils an der **Schuld am Kriege.**

Hier ist der Angelpunkt, von dem aus die Tür in eine bessere Zukunft geöffnet werden kann.

Zur Zeit des deutschen Zusammenbruches war die deutsche Seele vollkommen bereit, sich der französischen zu erschliessen und mit ihr zu einer höheren Gemeinschaft zu gelangen. Denn mit dem Ekel vor dem Kriege hatte sich ein leidenschaftliches, vernichtendes Verdammungsurteil gegen das alte Regime und die alten Machthaber entwickelt; sie machte man in erster Linie für den Krieg und alles daraus entspringende Unheil verantwortlich, und in diesem Sinne war man auf deutscher Seite in weiten Kreisen durchaus geneigt, die **deutsche Hauptschuld** am Kriege unumwunden zuzugeben; ja man ging vielfach sogar so weit, den Unterschied zwischen Hauptschuld und Alleinschuld vollkommen zu ignorieren und auch zwischen der Schuld an der weltpolitischen Entwicklung bis zur Krisis und der Schuld an der Auslösung des Krieges selbst kaum noch einen Unterschied zu machen, sondern rundweg, ohne Einschränkung und Vorbehalt, Deutschland als d e n schuldigen Teil anzuerkennen. Nicht als ob man den Geist des nationalen Pharisäertums

mit Bewusstsein abgeschüttelt oder gar, wie es die aus ihren Mauselöchern bald wieder hervorkriechenden deutschen Nationalisten hinzustellen beliebten, von einem Geist der Selbstdemütigung, der Selbsterniedrigung, des Flegelantentums gepackt worden wäre. Nein, es war, abgesehen von der immer nur von ethischen Gesichtspunkten geleiteten Minderheit von Männern wie Fr. W. Förster, einfach ein Abrücken von den eigenen Verderbern, und damit verbunden ein Gefühl der Solidarität gemeinsamen Leidens mit denselben Verderbern zum Opfer gefallenen „Feindvölkern", ohne irgend ein Interesse für die Frage einer etwaigen Mitschuld auf seiten der letzteren.

Der Glaube an die deutsche Schuld, d. h. an die Schuld des alten Regimes und der alten Machthaber in Deutschland, war der Angelpunkt der deutschen Revolution geworden, die sich gegen die Hauptträger dieser Schuld und ihre ganze politische Richtung wandte. Der Glaube an die deutsche Schuld war das psychologische **Fundament der deutschen Republik.** Wer für deutsche Schulderkenntnis und deutsches Schuldbekenntnis eintrat, tat es mit dem Bewusstsein, damit dem neuen, durch die Revolution geschaffenen Vaterland zu dienen und den Fluch des alten zu bannen, so sehr er auch von den Kriegsverbrechern als „Beschmutzer des eigenen Nests" beschimpft wurde.

Erst die Erschütterung dieses starken Glaubens an die deutsche Schuld, ein Vorgang, für den die aus der Nachkriegspolitik der Entente erwachsenen Enttäuschungen von ebenso entscheidender Bedeutung waren wie die Grosszügigkeit und Raffiniertheit der in erster Linie von den Kriegsverbrechern selbst inszenierten Unschuldspropaganda, hat das gewaltige Wiederaufflammen des Nationalismus und damit das Wiedererstarken der Reaktion in Deutschland ermöglicht, und heute bildet das Fehlen deutscher Schulderkenntnis und das Grauen vor deutschem Schuldbekenntnis das psychologische Haupthindernis der deutsch-französischen Verständigung, so weit die deutsche Mitwirkung an dieser Verständigung in Frage kommt.

Und Frankreich? So schlecht beraten das deutsche Volk war, als es sich 1914 von seinen damaligen Führern in den Weltkrieg hineintreiben liess, so schlecht beraten war das französische, als es sich 1918 von seinen siegestrunkenen Machthabern für eine Politik der Vergeltung und der Gewalt gegen das so ausserordentlich schonungsbedürftige, werdende neue Deutschland einfangen liess. Und hier wie dort war das entscheidende Moment die falsche Einstellung zur Schuldfrage.

Als das deutsche Volk seine Seele der Erkenntnis deutscher Schuld weit geöffnet hatte, wäre es Aufgabe des französischen Volkes gewesen, ihm diese für das Werden des neuen Deutschland und

des neuen Europa entscheidende Erkenntnis und das ihr entsprechende Bekenntnis so leicht wie irgend möglich zu machen, indem es der deutschen Wandlung Rechnung trug, darauf verzichtete, das neue Deutschland für die Sünden des alten büssen zu lassen und die Solidarität der beiden Nachbarrepubliken proklamierte, die Solidarität des Leides, des Opfers und des Lebenswillens. Nicht deutsche Reparationspflicht, sondern gemeinsamer Wiederaufbau, Arm in Arm und Schulter an Schulter, auf der Grundlage gleicher Rechte und gleicher Pflichten, musste die französische Losung sein. Dann wäre auf deutscher Seite nicht nur das neue, auf Frieden und Freiheit abzielende Regime fest in den Sattel gerückt und so in einem unerschütterlichen deutschen Friedenswillen die von Frankreich ersehnte Friedenssicherung geschaffen worden, sondern das neue Deutschland hätte sowohl die Kraft als auch den entschlossenen Willen zur Reparation aufgebracht. So wäre die französische Politik nicht nur die Anwendung der elementarsten sittlichen Forderungen nach der altruistischen Seite gewesen, sondern zugleich die Anwendung ebenso elementarer Grundsätze einer dem wohlverstandenen nationalen Interesse Rechnung tragenden Realpolitik.

Aber eine solche französische Politik hätte eine andere Einstellung zur Schuldfrage auf französischer Seite und eine **Verständigung des französischen Volkes mit dem deutschen in der Schuldfrage** zur Voraussetzung gehabt. Um diese Verständigung zu ermöglichen, hätte das französische Volk dem deutschen, das seine alten Götter zu verbrennen und die neuen Götter des Friedens und der Freiheit anzubeten bereit war, auch insofern die restlose Klärung der deutschen Schuld am Kriege und das Festhalten an der Erkenntnis der deutschen Hauptschuld erleichtern sollen, als es gleichzeitig eine ebenso restlose Klärung der **französischen Mitschuld** hätte in die Hand nehmen und auch mit seinen eigenen Kriegsverbrechern, seinen eigenen Nationalisten und Revanchehetzern unerbittlich ins Gericht gehen sollen.

Nichts von alledem! Die grosse Mehrheit des französischen Volkes hielt den Blick starr auf die deutsche Schuld und die damit begründete deutsche Reparationspflicht gerichtet, und angesichts der Riesenhaftigkeit des Verbrechens der alten deutschen Machthaber schienen ihr die Tat- und Unterlassungssünden der französischen Imperialisten und Militaristen vor und nach 1914 belanglos. Als ob ein Raubmörder straffrei ausgehen dürfte, weil ein anderer 100 Morde begangen hat oder ein einfacher Brandstifter, weil ein anderer eine ganze Stadt eingeäschert hat!

Und heute steht die falsche Einstellung zur Schuldfrage mehr denn je trennend zwischen den beiden Völkern und verrammt damit zugleich den Weg zur Wiederherstellung der zertrümmerten Weltwirtschaft und zur Genesung des kranken Europa, ja der Mensch-

heit. Denn darum kein Frieden, darum keine Reparation, darum auch kein innerpolitischer Fortschritt, darum der Vormarsch der Reaktion von Sieg zu Sieg, darum das Fortschreiten des Faszismus von Etappe zu Etappe, darum ein unaufhaltsames Hinsiechen der Völker, ja der Menschheit, ein Versinken von Stufe zu Stufe in immer hoffnungsloseres Elend. Das deutsch-französische Problem ist nun einmal der Schlüssel zum Weltproblem, der deutsch-französische Wiederaufbau die Voraussetzung des Wiederaufbaus der Weltwirtschaft, die deutsch-französische Gesundung die Vorbedingung für die Gesundung der Welt.

Soll der deutsch-französische Leidensweg, der zugleich der Leidensweg Europas, der Leidensweg der Menschheit ist, unaufhaltsam weiter gegangen werden? Nein und abermals nein! Nichts darf unversucht gelassen werden, um der Erlösung den Weg zu bereiten. Der Weg zur Revision des Versailler Vertrages geht aber über die Revision der deutsch-französischen Einstellung zur Schuldfrage. Los vom nationalen Pharisäertum auf beiden Seiten, Abrücken von dem imperialistisch-militaristischen Frankreich auf französischer Seite, verbunden mit Erkenntnis des „andern Deutschland", und ebenso auf deutscher Seite restloses Abrücken vom alten preussisch-deutschen Macht- und Obrigkeitsstaat und zugleich Erkenntnis des „andern Frankreich" — das ist die rettende Einstellung zur Schuldfrage in Deutschland und Frankreich, die mit allen Mitteln propagiert werden muss; daran haben alle „brüderlich gesinnten und freien Seelen der ganzen Welt" mitzuwirken.

Wie sehr gerade das freie, beiden Völkern benachbarte und doch von dem zwischen ihnen tobenden Kriege nicht unmittelbar berührte Schweizer Bergvolk berufen wäre, hier als Mittler zu dienen, liegt ebenfalls in den Worten angedeutet, die Romain Rolland in dem bereits erwähnten Zusammenhange schrieb. Er spricht da von der Erkenntnis der wahren Tragik dieses Kampfes, zu der derjenige gelangen würde, „der von den Höhen des schweizerischen Hochlandes herab und mitten hinein in das Ringen seine Blicke tauchen könnte," und stellt als Ergebnis solcher Erkenntnis fest: „Der gefährlichste Feind ist nicht ausserhalb der Grenzen, er ist in jeder Nation: und keine Nation findet den Mut ihn zu bekämpfen."

Es genügt nicht, wie es auf deutscher Seite F. W. Förster, auf französischer Seite die Zeitschrift „Vers la Vérité", in England Morel tun, im Kampf gegen das nationale Pharisäertum ausschliesslich der Erkenntnis eigner Schuld im eignen Lager zu dienen und aus echt pazifistischer, antipharisäischer Gesinnung heraus alles zusammenzutragen, was die Gegenseite entlastet, so wertvoll und notwendig diese Arbeit auch an sich ist. Denn was auf diesem Wege an nationaler Selbsterkenntnis und Loslösung vom Pharisäertum auf der einen Seite gewonnen wird, wird auf der andern

Seite verloren, indem die an sich so prächtigen Argumentationen eines Morel für die deutschnationale Mohrenwäsche weidlich ausgeschlachtet werden, und ebenso die ausgezeichneten Betrachtungen eines F. W. Förster den Gewaltpolitikern der Entente zur Bestätigung ihres Jusqu'auboutismus dienen.

Es genügt auch nicht, wie es z. B. Helene Stöcker in der Friedenswarte[1]) fordert, alle Aufmerksamkeit in der Schuldfrage der allen gemeinsamen internationalen Schuld zuzuwenden. Nein, die Schuldfrage muss restlos ausgeschöpft werden; neben den allen gemeinsamen muss auch die spezifisch nationale von allen Seiten ausgiebig beleuchtet werden. Aber stets muss diese Beleuchtung der spezifisch nationalen Schuld in bewusster Kampfstellung gegen das nationale Pharisäertum im eigenen und gegnerischen Lager erfolgen, und ohne jede Verquickung der Schuldfrage mit der Frage des nationalen Interesses. Auf deutscher Seite muss die deutsche Hauptschuld am Kriege unumwunden zugegeben, aber zugleich gefordert werden, dass auf der Ententeseite auch mit den Kriegsverbrechern der Entente ins Gericht gegangen wird, und dass das neue Deutschland nicht um der Sünden des alten willen zu Grunde gerichtet wird. Die Verbindung dieser beiden Forderungen mit dem deutschen Schuldbekenntnis ist notwendig, um der Ausbeutung des letzteren durch die Nationalisten Frankreichs einen Riegel vorzuschieben und zu verhindern, dass die Freunde in Frankreich sich in ihrem Kampf gegen das Pharisäertum und den Jusqu'auboutismus ihrer Landsleute durch das deutsche Schuldbekenntnis verraten fühlen. Auf Seiten der Entente muss die Mitschuld der Nationalisten, Imperialisten und Militaristen der Entente, insbesondere Frankreichs, mit derselben Entschiedenheit gegeisselt werden wie auf deutscher Seite die Hauptschuld des alten deutschen Regimes und Geistes; aber zugleich muss von dort aus, um den Missbrauch der Feststellung französischer Mitschuld zum Zwecke deutschnationaler Mohrenwäsche vorzubeugen, den deutschen Kriegsverbrechern deutlich gemacht werden, dass diese Feststellung französischer Mitschuld keine Entlastung für sie bedeutet, sondern nur eine Ergänzung, die zur Vervollständigung des Gesamtbildes der Schuld am Kriege notwendig ist.

Um aber jeden nationalistischen Missbrauch seitens der Gegenseite und zugleich jede nationale Einseitigkeit im Kampf für nationale Selbsterkenntnis gegen nationales Pharisäertum nach Möglichkeit auszuschliessen, ist es notwendig, Männer wie F. W. Förster und Morel an einen Tisch zu bringen, ein internationales Zusammenarbeiten, eine geschlossene internationale Phalanx aller Kämpfer gegen nationales Pharisäertum zu organisieren, damit ihr Werk

---

[1]) April-Mai 1923.

sich nicht mehr gegenseitig desavouiert und aufhebt, sondern auch gegenseitig ergänzt und stärkt. Eine **internationale Liga für den Kampf gegen nationales Pharisäertum** im Hinblick auf die Frage der Schuld am Kriege muss geschaffen werden, um „höher und weiter zu bauen den Gürtel der Stadt," von der Romain Rolland spricht. Das ist eine der unumgänglichen Voraussetzungen, die erfüllt werden müssen, wenn es den „brüderlich gesinnten und freien Seelen der ganzen Welt" gelingen soll, die in ihnen lodernde Glut zu einem Licht- und Wärmequell werden zu lassen, der die verfinsterte und in Eis erstarrte Welt mit Erkenntnis durchleuchtet und mit Liebe durchwärmt und so die gequälte Menschheit erlöst.

J. B. Humanus.

Die Brücke.

Die alte Welt, die hinter uns versinkt,
Die neue vor uns, die nach Form erst ringt.
Wir harrend, ob der Abgrund uns verschlingt,
Ob uns die Flucht ins neue Land gelingt.

Wo ist die Brücke, die hinüberführt?
Und wenn der Fuss den Boden dort berührt,
Ist's Felsengrund, den unter sich er spürt,
Ist's schwankend Moor, das lockend ihn verführt?

Die Brücke? — nein, hier keinen Steg du findst,
Wie zarter Sommerfäden leicht Gespinnst
Zieht sich hinüber, was du sehnst und sinnst;
Doch über solchen Steg du nicht entrinnst.

„So füllt mit Menschenleibern denn die Kluft,
Mit Leibern jener, die kein Sehnen ruft,
Die lebend schon verbreiten Moderduft;
Uns dien als Brücke alsdann ihre Gruft.

„Den Herrn zum Knechte macht, zum Herrn den Knecht!
Wer Unrecht leidet, schaff' sich selber Recht.
In Zorn und Trotz erwachs' ein neu Geschlecht!
Mit Blut und Graun werd' Blut und Graun gerächt."

Die solches rufen, schaffen nicht die Welt,
Nach der die Menschheit sehnend Ausschau hält.
Wer schafft sie uns? Wo ist der starke Held,
Der uns den Steg ins neue Land erstellt?